

Die Melioration und Besiedlung der Allmend Mendle ob Appenzell : 900-950 Meter über Meer

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **228 (1949)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Melioration und Besiedlung der Allmend Mendle ob Appenzell

(900-950 Meter über Meer)

Ende 1947 begann die Allmend Mendle ein neues Gesicht anzunehmen. Das Land, das früher als Magerweide und Streuefläche Verwendung fand, ist heute bewohnt und wird - nach Appenzeller Art intensiv genutzt - mit der Zeit die Erwerbsgrundlage für 14 Bauernfamilien bilden. Die Durchführung eines innenkolonialisatorischen Werkes von diesem Format verdient in der heutigen Zeit der Bauüberforderung allgemeine Beachtung, ganz besonders deswegen, weil es im Kanton Appenzell J. Rh. liegt, der finanziell nicht auf Rosen gebettet ist. Gleich zu Beginn sei es gesagt, daß die 3000 Mendlebürger während der nächsten dreißig Jahre freiwillig auf jeden Ertrag ihrer Allmend verzichten, um damit 14 jungen Bauernfamilien eine Existenz auf heimatlicher Scholle zu verschaffen. Bezirk, Kanton und Bund, sowie die Hans Bernhard-Stiftung haben sicher gut daran getan, daß sie mit ihren Beiträgen die Verwirklichung dieses auf echt eidgenössischer Gesinnung aufgebauten Werkes ermöglichten.

Die Geschichte des Werkes, dessen Projektierung und technische Leitung der Schweizerischen Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft (SVE) anvertraut war, läßt sich in folgenden wesentlichen Daten fixieren:

1937 Beginn der Studien und Vorbereitungen für Melioration und Besiedlung.

1938 Beschluß der großen Mendlegemeinde, Melioration und Besiedlung durchzuführen.

1941-1945 Durchführung der Melioration.

Über die betreffenden Kosten orientieren die folgenden Zahlen:

Bruttokosten der Melioration	Fr. 536,000.-
Subventionen	„ 386,000.-

Nettokosten zu Lasten der Mendle	Fr. 150,000.-
----------------------------------	---------------

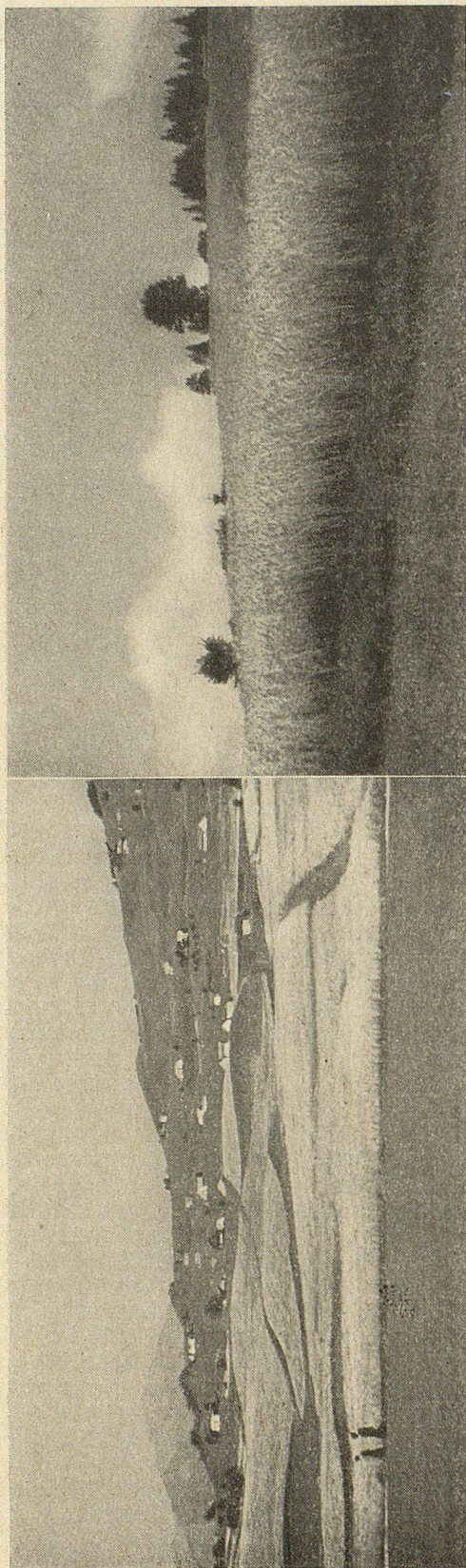
Während der Kriegsjahre erfüllten die Appenzeller ihre Anbaupflicht weitgehend in der Mendle, indem sie hier rund 60 Hektaren ackerbaulich bewirtschafteten und dadurch ihre eigenen, an sich sehr kleinen Betriebe entlasteten.

1947 Erste Siedlungsetappe: 7 Höfe werden erstellt, von denen einer zuerst noch an der „Olma“ ausgestellt wurde.

Über das in Ausführung begriffene Siedlungs-
werk geben wir die folgende zusammenfassende Orientierung:

Die Größe der einzelnen Siedlungen schwankt zwischen 5-7 Hektaren. Die intensive futterbauliche Nutzung, die in der Mendle auf 70 Aren die Haltung eines Stückes Großvieh ermöglicht, sichert, ergänzt durch Schweinezucht, die volle Existenz einer Bauernfamilie.

Die Bauten entsprechen dem bewährten traditionellen Appenzellertyp. Einzig beim Skonometeil suchte man sich in vermehrtem Maße neuzeitlichen Grundsätzen anzupassen. Bei zwei Mendle-Siedlungen kam der in



Wo früher Moorland und magere Sumpfwiesen waren, wechseln heute weite Getreidefelder mit grünen Kleeäckern und erheben sich heimelige Bauernhäuser

dieser Gegend nicht übliche Längsfall zur Anwendung, der eine reichliche Befronnung von Süden ermöglicht.

Die Elektrizitätszuleitung und die Wasserversorgung mit Pumpwerk und Hochreservoir wurden für das ganze Gebiet gesamtlastig ausgeführt.

Die Baukosten der einzelnen Siedlungen bewegen sich je nach Typ zwischen 69,000 und 76,000 Fr. Das ganze Siedlungswerk ist veranschlagt auf

Fr. 1,255,000.-

An Subventionen und Beiträgen kommen in Abzug:

Bund 30 % Fr. 376,500.-

Kanton und Bezirk 20 % „ 251,000.-

H.B.-Stiftung 10 %, maximal die Hälfte à f. p., die andere Hälfte als zinsloses Darlehen „ 127,000.-

Fr. 754,500.- Fr. 754,500.-

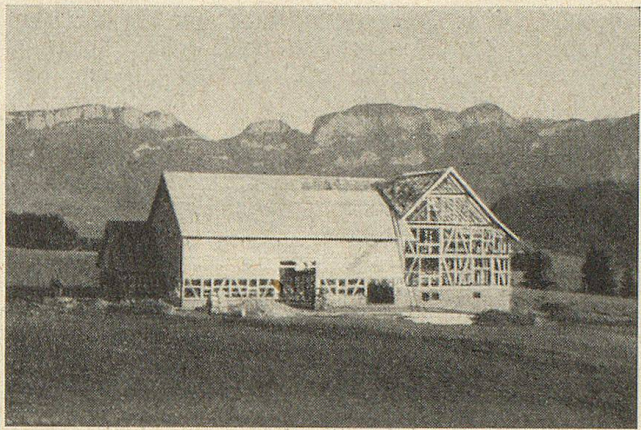
Nettosiedlungskosten zu Lasten der Mendle rund Fr. 500,000.-

Dazu kommt die Restbelastung aus d. Melioration mit z. Zt. rund „ 150,000.-

Gesamtbelastung der Mendle durch das Meliorations- und Siedlungswert rund Fr. 650,000.-

oder pro Hektar rund Fr. 8,000.-

Die Tatsache, daß jährlich 2000-3000 Hektaren Kulturland der Industrialisierung und Überbauung zum Opfer fallen und somit jeden Tag durchschnittlich zwei Landwirtschaftsbetriebe untergehen, verpflichtet uns, auch die letzten Landreserven zu intensiver Nutzung und Be-



Siedlung im Bau

siedlung heranzuziehen. Dieser Gedanke ist es, welcher die Hans Bernhard-Stiftung veranlaßt hat, dem Siedlungswerk Mendle eine bedeutende Hilfe zuteil werden zu lassen. Derartige extensiv genutzte Gebiete befinden sich auch in den benachbarten Kantonen Appenzell A. Rh. und St. Gallen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn das Beispiel der Mendle befruchtend wirken und weitere Landkorporationen veranlassen würde, dem altgenossenschaftlichen Gedanken neuen Sinn und realen Wert zu geben. Wenn heute auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens nach Intensivierung und Rationalisierung gestrebt wird, kann sich die Aufgabe einer Landkorporation nicht mehr darauf beschränken, das Grundeigentum ungeschmälert zu erhalten und sich stur an die hergebrachten Nutzungsreglemente zu klammern. Die intensive Bodennutzung und die Schaffung neuer Bauernexistenzen ist eine Pflicht unserer Zeit!

's Heierli's Heierli

© Buebegschichtli i Dferrhoder Mundart von Frieda Tobler-Schmid

De Heierli ischt e glatts Pörschli vo ogfohr 5 Johre. Hell of de Platte wiä nüd gad änn, en gmörfige Besger, aber zom Ufgügele parat wiä e Züüfeli, wenns nüd noch sim Chöpfli goht ond si Muetter wääßt mengmol schier nüd, wiä wehre ond wiä agattige mit Stroofe, wil se si im Stillne ebe all mues säge: „De bar Batter“. Si propiert's mit Strengi, nennt all gad wieder en Mal auf mit Siebi, derehnscht aber gobts vorbii, me tüeg, öb me seb Säubele nüd ghöri ond nüd gfäch ond warti ab, bis de Verstand denn Sis tüeg derzue. D'Frau Heierli, si Muetter, ischt e liebi, wackeri Puurefrau, het all Händ voll Arbet vom Morge bis z'Nacht spoot; de Batter, en währschafte, gachtete Puur, ischt dienschtfertig ond fredsam, gad wenn er de Rappel überhonnt, hisig bis dei use; denn verstüübt alls ond will nüd mit ehm Chriesi esse, wiä me säät. Handkehrum wieder verchüehlet, wert er öber si selber wild, daß er dem Hitztüüfel nüd Meischter mag.

Die grösch'te Freud vo dene beide Puurelüute ischt de Heierli. Er, de nüsprechsig Pöß mit blonde Chrüseli,

schelmische Grauauge, eme lächerige Müüli mit Jähli drenn wiä e Ehrle ond rote Bagge wiä en Rosenepfel, mues äm lüüb see. Ond Zifäll het de Schnopf, de Batter ond d'Muetter chönd mengmool kum 's Lache verhäbe.

Emool het der Batter Holz gschittet. De Heierli luegt ehm zue, doo säät de Batter zue-n-ehm: „Du chascht doo diä Speß uflese!“ De Bueb mäant: „Jo, denn mues i mi böcke - goht ond holt de Höck (kleiner Schlitten) - i will halt setze.“ E zittlang het er denn mit Pfnächse ond Grochse diä Speß in Ehratte-n-ine zäme gnoo, denn aber ischt er z'mool helääß worde, ischt uf-ond vor de Batter hegstande ond säät zue-n-ehm: „Du Batter, jehst wääß i, worom as du Gooße wotficht, daß s' chönd för di schaffe!“

Wieder emool ame Sonntig het er töre zor Bäsigothe is Henderdorf ue go z'Mittag esse. Seb ischt 's Batters Schwöster. Si lad't ehn allpott ii, wil er ehre en mordslüübe Gottebueb ischt. De Göttimaa, wiä de Heierli em Better säät, ischt en loschtige Musikant ond de Heierli müedet gwöß jedes Mool noch em Esse, er söll